Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 2 (1980)
Heft: 4

Artikel: Widerstand : Robert Havemann
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

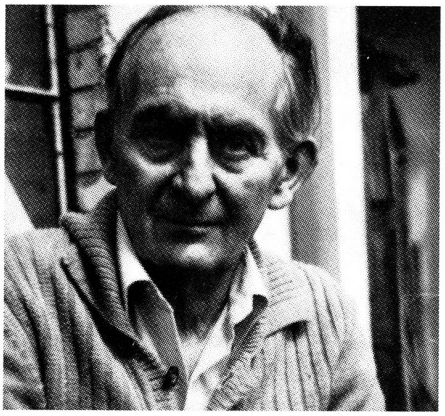
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIDERSTAND:



ROBERT HAVEMANN

Robert Havemann wurde 1910 geboren, 1932 Mitglied der KPD, schloß 1935 sein Chemiestudium mit der Promotion ab und habilitierte sich 1943. Seit 1933 war er im Widerstand, zuerst in der Gruppe „Neu Beginnen", später in der Gruppe „Europäische Union", die 1943 von der Gestapo zerschlagen wurde. Auch Havemann wurde festgenommen und zum Tode verurteilt. Durch einen „kriegswichtigen" Forschungsauftrag (in der Haft) erhielt er Vollstreckungsaufschub und wurde 1945 von der Sowjetarmee befreit. 1950 wurde er wegen seiner Agitation gegen die amerikanische Wasserstoffbombe in West-Berlin rausgeworfen, ging dann als Professor an die Humboldt Universität und wurde Mitglied der Volkskammer der DDR. Nach Vorlesungen, die als „Dialektik ohne Dogma" bekannt wurden, erhielt er 1964/65 auch in der DDR Berufsverbot. Von 1976 bis vor kurzem lebte Havemann unter „Hausarrest". Wir haben im folgenden eine Reihe von Ausschnitten aus seinem Buch „Ein deutscher Kommunist – Rückblicke und Perspektiven aus der Isolation" Rowohlt, Reinbek 1978, zusammengestellt:

Es dauerte ziemlich lange, bis ich anfing, die politischen Zusammenhänge mit derselben skeptischen Sachlichkeit zu betrachten, mit der ich mich der Naturwissenschaft zugewandt hatte. Dabei spielte die Gefahr des Antisemitismus eine große Rolle. ... Meine Beziehung zu den Kommunisten entwickelte sich erst, als ich nach Berlin ging (1931) ... In Berlin bekam ich die menschlichen, die persönlichen Beziehungen, durch die ich Kommunist geworden bin. ... Innerhalb eines Jahres verwandelte ich mich von einem ziemlich unpolitischen, normalen wissenschaftsinteressierten jungen Mann aus der Bürgerschicht in einen leidenschaftlich politisch engagierten Menschen. Alles Halbe schien mir ganz unmöglich. Ich kam gleich mit sehr radikalen linken Leuten zusammen, die eine scharfe Kritik an der damaligen Politik der Sozialdemokraten übten. Und ich wollte einfach zu den Leuten gehören, die sich politisch ohne jede Einschränkung entschieden – ohne irgendwelche taktischen Manöver. Für mich waren Kommunisten eben diejenigen, die rücksichtslos, bedingungslos und vollständig konsequent gegen den Kapitalismus kämpfen wollten und natürlich gegen die Nazis. ...

Und dann Hitlers Machtübernahme: Im Kaiser-Wilhelm Institut sagte ein jüdischer Assistent, Salomon, als die Zeitung mit der Liste der Hitler-Regierung am 30. Januar 1933 herauskam: *„Von heute an liegt bei mir ‚Das Kapital' auf dem Nachttisch"*. Das war die typische Äußerung eines Unpolitischen. Für uns, die wir aktiv und tätig waren, bedeutete die Machtübernahme den Beginn einer sofortigen Reinigungsaktion unserer Wohnung. Wir vernichteten viele Dokumente, Zeitschriften, Zeitungen und Bücher und bereiteten uns auf die Illegalität vor. ...

Ich habe dann – politisch wie wissenschaftlich – eng mit meinem Freund Georg Groscurth zusammengearbeitet, den ich im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem kennengelernt hatte. Wir zogen uns aus dem Institut zurück, das völlig in Nazihände geraten war. Ich wurde Stipendiat der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft; das waren auch Leute, die nicht mit den Nazis einverstanden waren. In einem Krankenhaus mit einem kleinen Laboratorium, das wir uns zusammengezimmert hatten, arbeitete ich über Hämoglobin und Blut und über alle möglichen medizinischen und physiologischen Probleme so lange, bis die Widerstandsgruppe, zu der ich gehörte, aufflog. Sehr viele sind damals eingesperrt worden, große Prozesse fanden statt, und ich blieb wie durch ein Wunder verschont. ...

1935 konnte Havemann promovieren, wurde 1937/38 Assistent und später aufgefordert, sich zu habilitieren:

Die Arbeit wurde sogar durch den Obernazi des Instituts gefördert, einen sehr unangenehmen Mann. Als ich Anfang 1943 meine Habilitation mit Erfolg vor der Berliner Fakultät absolviert hatte, wurde ich aufgefordert, nun auch Vorlesungen zu halten, d.h. Dozent zu werden. ... Und dann hätte man mit dem Hitlergruß vor die Studenten hintreten müssen. Ich habe niemals um eine Dozentur nachgesucht, ich habe im Dritten Reich keine Vorlesungen gehalten. Und alle Versuche, mich politisch doch irgendwie vor den Nazikarren zu spannen, habe ich zurückgewiesen. Aber ich mußte natürlich immer vorsichtig sein, durch mein unpolitisches Verhalten nicht allzusehr aufzufallen, denn gleichzeitig war ich ja bereits in unserer Widerstandsgruppe „Europäische Union" tätig. ...

Im September 1943 wurde Havemann zusammen mit den meisten Mitgliedern der Gruppe verhaftet. Wegen „Hochverrats" wurde er vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt:

Von Anfang an war für mich klar, daß es nur eine Möglichkeit der Rettung für mich gab: Es mußte den Nazis auf irgendeine Weise eingeredet werden, daß ich ihnen durch wissenschaftliche Arbeiten noch bei ihrem Krieg helfen könnte. Ich wußte auch, daß ich beim Heereswaffenamt, für das ich ja ... Forschungsarbeiten gemacht hatte, Freunde hatte, die bestimmt jede Möglichkeit ausnutzen würden, um mir zu helfen. ...

Und so geschah es dann auch. Schon im Januar 1944 erschien bei mir im Zuchthaus Professor Wolfgang Wirth, Oberstabsarzt beim Heereswaffenamt, zu einer Sprechstunde, wo er mir unauffällig ... einen Zettel zuschob, auf dem stand: Wir werden Sie retten ... Es dauerte bis Anfang Mai 1944, dann endlich war es soweit, daß im Zuchthaus Brandenburg, wo ich einsaß, ein Laboratorium für mich aus Mitteln des Heereswaffenamtes eingerichtet wurde ... Die Einrichtung des Laboratoriums ermöglichte mir den Kontakt mit meinen Genossen von der KP, die eine sehr aktive und gut funktionierende Widerstandsgruppe innerhalb des Zuchthauses seit vielen Jahren organisiert hatten. ...

Ich bekam in diesem Laboratorium die Aufgabe, ein hochempfindliches Verfahren zum Nachweis von Flour in kleinsten Mengen organischen Materials auszuarbeiten. Diese harmlose chemisch-analytische Aufgabe war deswegen so „kriegswichtig", weil die Nazis über ein Giftgas verfügten, ein Nervengift, das eine Fluorverbindung war. Ich hatte schon vorher von diesem schrecklichen Gift gehört, und da eben mein Aufgabenbereich in den Rahmen dieser mit höchster Priorität ausgestatteten Forschung fiel, konnte Wirth erreichen, daß ich Vollstreckungsaufschub bekam, zunächst ein halbes Jahr, später wurde der Aufschub immer um zwei weitere Monate verlängert. ...

Von meiner Widerstandstätigkeit während meiner Haftzeit habe ich schon in meinem Buch *Fragen, Antworten, Fragen** berichtet. Die Haupttätigkeit bestand darin, mir einen Kurzwellenempfänger zu bauen und ihn so in meine Apparaturen

einzubauen, daß man ihn nicht als solchen erkennen konnte, in einem toten Winkel des Spions zu sitzen und mit einem Kopfhörer am Ohr die Nachrichten abzuhören. ... Daraus machte ich eine Zeitung, die mit Hilfe der Parteigruppe einen bestimmten Weg durch das Zuchthaus ging und alle wichtigen Leute über die neueste Kriegslage und alle möglichen politischen Entwicklungen informierte. ...

Ich hatte auch mitgeholfen, Schwelkerzen mit Anamesit herzustellen. Das ist ein Kampfstoff, der starke Reizung der Atmungsorgane, der Nase bewirkt und dadurch Panik bei denjenigen auslöst, die nicht wissen, um was es sich handelt. Wir hätten mit Hilfe dieser Anamesitkerzen wahrscheinlich einen Aufstand organisieren können. Außerdem habe ich Sprengstoff als Chemikalie beschafft, um das große Tor und das Eisenbahntor unter dem Zuchthaus aufzusprengen, und schließlich war auch eine Selbstmordmaschine mit Hilfe von Zyankali und Säure zur Freisetzung von blauer Säure hergestellt worden. Gott sei Dank haben wir von all diesen Dingen keinen Gebrauch machen müssen, wir erlebten in Ruhe als bestinformierte Gruppe das Ende des Krieges.

* Robert Havemann: Fragen, Antworten, Fragen. Reinbek 1972 (rororo 1556)

HEINRICH WIELAND

Heinrich Wieland wurde am 4.5.1877 geboren. Er war von 1925 bis 1950 Direktor des Chemischen Instituts der Universität München. 1927 erhielt er den Nobelpreis. Heinrich Wieland gehörte zu den wenigen Wissenschaftlern, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Er war zwar nie Mitglied einer Widerstandsgruppe, weigerte sich aber erfolgreich bis zum Ende des II. Weltkrieges, Gesetze und Normen des „1000-jährigen Reiches" zu akzeptieren. Heinrich Wieland starb am 5.8.1957.

Heinrich Wieland war 1925 als Nachfolger Willstätters nach München berufen worden, nachdem dieser 1924 von seinem Amt aus Protest gegen antisemitische Strömungen in der Fakultät zurückgetreten war. Wieland hatte den Lehrstuhl *„ganz bewußt übernommen, um deutlich zu machen, auf wessen Seite"* er stand. Mit seiner politischen Einstellung war er unter seinen Kollegen auch schon vor 1933 ein „Sonderfall". Er selbst sagte von sich, er habe schon immer *„politisch links"* gestanden. Wenngleich diese Äußerung unbestimmt bleibt, so distanzierte er sich damit doch von den vielen zumindest konservativ bis deutschnational eingestellten Kollegen.

Von 1933 an hat sich Wieland konsequent für politisch oder rassisch verfolgte Menschen eingesetzt. Seine auch über München hinaus bekannte Einstellung führte viele „rassisch verfolgte" Studenten nach München; um dort Chemie zu studieren, auch wenn sie ursprünglich andere Ausbildungswünsche gehabt hatten. Als 1941 ein Studienverbot für „jüdische Mischlinge ersten Grades" erlassen wurde, ermöglichte Wieland, der ohnehin auch bis dahin schon die einschlägige Gesetzgebung ignoriert hatte, zahlreichen Studenten ein illegales Weiterstudium: sie studierten als „Gäste des Geheimrats".

Von Herbst 1943 an wurde das Institut durch den „Fall Leipelt" stark belastet. Leipelt war Kommunist und versuchte, wie schon vorher in Hamburg, politische Aktivitäten in Gang zu setzen. Im Institut wurden verbotene Schriften und Reden abgetippt und verbreitet, für die in Not geratene Familie des hingerichteten Professors Huber wurde eine Sammlung duchgeführt. Bei Zusammenkünften, auch in Leipelts Wohnung, wurden ausländische Sender abgehört und Nachrichten verbreitet. Nach damaliger Rechtsauffassung waren das „staatsgefährdende" Tätigkeiten. 8 Monate nach der Flugblattaktion der Geschwister Scholl und ihrer Freunde wurden Leipelt und sechs andere vorwiegend halbjüdische Studenten verhaftet. Wieland half nach den Verhaftungen so gut er konnte: Er spendete nicht nur Lebensmittel für die „Gefängnispakete", sondern sorgte sich um Rechtsanwälte und stellte sich als Entlastungszeuge für die Verhandlung vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofes im Herbst 1944 zur Verfügung. Unvergeßlich ist allen noch lebenden Beteiligten, wie Wieland bei seinem Eintritt in das Donauwörther Gerichtsgebäude die Angeklagten entdeckte, die dort (jeder mit einem Polizisten neben sich) stehend auf die Verhandlung warteten: Wieland sprach trotz Sprechverbot unter den Augen der verblüfften Polizisten mit jedem einzelnen. Seine Aussagen im Prozeß konnten die Situation der Angeklagten nicht verändern: Leipelt wurde zum Tode verurteilt, die anderen zu Gefängnis- oder Zuchthausstrafen. Aber die moralische Aufrichtung der Angeklagten durch Wielands Auftreten kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Was ist an einem solchen Bericht heute noch bemerkenswert?: Da war der Direktor eines chemischen Instituts, der noch 1934 über eine Reise nach Rußland berichtete und sich in seinem Vortrag, in Gegensatz zu herrschenden Tendenzen um eine objektive Würdigung seiner Eindrücke bemühte und von einem großen Experiment sprach, dessen Ergebnis noch nicht abzusehen sei; ein Direktor, der eine ungewöhnliche große Zahl „halbjüdischer" Studenten auch ohne Studienerlaubnis studieren ließ, der bestandene Examina auf einem Stück Papier bescheinigte, um diese *„später zu legalisieren"*, der freie Stellen mit halbjüdischen Laborantinnen besetzte, der wußte, daß im Institut „Feindpropaganda", betrieben wurde, daß unter den Studenten nur wenige „richtige" Nazis waren, der sich nicht scheute, vor dem Volksgericht als Entlastungszeuge für seine politisch angeklagten Studenten einzutreten, der niemals (auch dort nicht) mit dem „Deutschen Gruß" grüßte, der eine ihm zugedachte Ehrung erst annahm, als die Hakenkreuzfahne aus dem Hörsaal entfernt worden war, der die Büsten seiner jüdischen Vorgänger im Foyer des Instituts stehen ließ, als längst alle Denkmäler jüdischer Gelehrter von ihren Sockeln entfernt worden waren, der es trickreich verstand, noch 1944 viele Studenten zur Beendigung ihres Studiums von der Front wegzuholen und seine Assistenten vor der Einberufung zu bewahren, und der dennoch keine Kriegsforschung betrieb.

Dieser Institutsdirektor, der auch nach 1945 noch versuchte, den Denunzianten seiner Studenten ausfindig zu machen, um zu verhindern, daß dieser einen akademischen Grad erwerbe, hörte auch dann nicht auf, politisch zu denken: Er bildete sich schon in den Anfangszeiten des Kalten Krieges und des Koreakrieges seine von den offiziellen Auffassungen abweichenden eigenen politischen Urteile.

Wie soll man solches Verhalten heute beurteilen? Wieland war sicher nicht einfach Philosemit, auch nicht einfach „Beschützer". Er hatte wohl auch kein Widerstandskonzept, obwohl sein Handeln sicher politisch begründet war. Man könnte sagen: Er handelte als Person politisch mit dem festen Willen, den Zumutungen des Nationalsozialismus zu widerstehen. Seine Methode praktizierte er quasi subversiv und ohne viel Gerede, oder auch – wie er selbst sagte – *„einfach und ohne Angst"*.

Heinrich Wieland widerlegte das Gerede von der Unmöglichkeit solchen Verhaltens während der Zeit des Nationalsozialismus und beschämt damit die zahllosen Wissenschaftler an deutschen Universitäten, die sich den Zumutungen der Diktatur ohne Widerstand unterwarfen – ob mit Scham im Herzen, oder vielleicht im Innersten doch stolz auf Großdeutschland – wer vermag das heute noch zu sagen?